

bezeichnet, er hielt sich damals in Wien auf. Sein mächtiger und geistig bedeutender Gönner hat ihn wohl zur Abfassung des Geschichtswerkes angeregt, das ihm gewidmet ist. Im folgenden Jahre wird Johannes als Caplan seines kriegerischen und rechtsgelehrten Landsmannes, des Patriarchen Berthrand von Aglei, erwähnt, dem er die Umarbeitung seines Werkes widmete. Die nächsten Jahre theilte Johannes in die Geschäfte der Klosterverwaltung und die rastlose Arbeit an seinem Werk; am 12. November 1345 ist er verschieden.

Abt Johannes hat einmal im Jahre 1335 in der hohen Politik eine bedeutende Rolle gespielt, vielleicht auch schon 1330, als er wohl sicher den Böhmerkönig Johannes von Innsbruck aus, wo er mit Heinrich von Kärnthen zusammengekommen war, nach Trient geleitete. Als Staatstheoretiker — wenn diese Bezeichnung erlaubt ist — war unser Autor gewiss ein Anhänger der Idee einer Weltmonarchie; doch seine praktische Stellung deckte sich nicht so ganz damit. Seine Stellung zu den deutschen Königen, die — wenn auch nicht alle mit der Kaiserkrone geschmückt — doch die Vertreter jener Idee waren, ist in dieser Hinsicht lehrreich genug. Dass auch ihm Friedrich II. nur bis zu seiner Absetzung als Kaiser galt, ist selbstverständlich¹; dachte doch selbst König Rudolf I. ebenso. Die beiden habsburgischen Herrscher haben seine warme Sympathie; die Geschichte Albrechts entnimmt er fast nur aus der Reimchronik; doch wenn diese ihre Haltung zu dem König ändert und ihn statt eines Spiegels aller Tugenden später ziemlich ungerechtfertigt als einen schlimmen Tyrannen schildert, folgt Johannes seiner Vorlage nicht: Albrecht findet bis zu seinem Tode die wärmste Anerkennung. Nur wäre es verkehrt, dies irgendwie mit der Kaiseridee in Verbindung zu bringen; es ist Johanns Gefühl für das Haus seines Landesherrn und Gönners Albrecht II.², dem er hier Worte leiht. Für Adolf sind seine Sympathien gering; ich lege kein Gewicht darauf, da er hier die Stellung seiner Vorlage, der Reimchronik, einnimmt. Merkwürdig dagegen ist die Wärme des Tones, der die Darstellung beherrscht, sobald sie zu Heinrich VII. kommt³. Wenn ich mit meiner Vermuthung, Johann sei Franzose gewesen, Recht habe, so erklärt sich das sehr leicht; beide waren

1) Doch wird das Lob, das ihm Johannes spendet, auf Rechnung des Kaiserbuches gehen. — Anders Fournier p. 20. 2) Vgl. Fournier p. 20. 3) Schon von Böhmer p. XXVI hervorgehoben.